

# Botanische Wunderkammer

Die Bandbreite von Pflanzen ist immens. Ebenso die Phantasie der Natur, um sich fortzupflanzen oder Fressfeinde abzuschrecken. Mit einem großen Tusch geben wir die Bühne frei für ein paar außergewöhnliche Exemplare unserer irdischen Flora.



## Leberwurstbaum

Man könnte ihn in Bayern vermuten, doch er wächst in Afrika: der Leberwurstbaum oder *Kigelia africana*. Leider eignen sich die bis zu neun Kilo schweren Früchte nicht für den Grill, denn sie sind giftig. Lediglich die Samen werden – geröstet – zum Teil als Gewürz, zum Teil als Medikament verwendet. Ein afrikanisches Sprichwort besagt, dass der schlechteste Platz zum Übernachten unter einem Leberwurstbaum ist: Wenn man nicht von den kiloschweren Früchten erschlagen wird, wird man von Elefanten vertrieben, für die die Früchte Leckerbissen sind.

cc 3,0 – H. Zell



## Buddhas Hand

Buddhas Hand erinnert mehr an einen Oktopus als an eine Hand, duftet aber sehr gut und lässt sich als Zitrusfrucht auch zum Verfeinern von Backwaren verwenden. Die Urzitrone wechselt innerhalb von 14 Tagen die Fingerhaltung, was Gärtnerinnen und Gärtnern Rätsel aufgibt. Am Licht liegt es jedenfalls nicht. Die Früchte, die manchmal wie geschlossene (= betende) Hände aussehen, werden im Buddhismus auch als Opfergaben verwendet. Und in China schenkt man sich Buddhas Hand zum Neujahr.

shutterstock – Gardens by Design



## Lebende Steine

Ihre Tarnung ist perfekt, und ihr Name verweist sogleich darauf, wie diese am besten zur Geltung kommt. Lithops ist zusammengesetzt aus den griechischen Wörtern „λίθος“ (lithos) für „Stein“ und „ὄψις“ (opsis) für „Aussehen“. Aber auch darüber hinaus zeigt die zu den Sukkulenten gehörende Pflanze eine gewisse Raffinesse, die ihr vor allem in ihrem Herkunftsgebiet im südlichen Afrika von Nutzen ist: Sie bildet jedes Jahr ein neues Blattpaar, das jedoch während der Trockenzeit noch von den alten Blättern umgeben und von ihnen als Wasserspender versorgt wird.

shutterstock – khlungcenter



## Eisblumen

Draußen noch dunkel, die Stirn kühl, die Bettdecke klamm und ein unbarmherziger Wecker, der – gefühlt immer viel zu früh – dafür sorgte, dass man pünktlich in die Schule kam. An solchen eiskalten Morgen konnte man sie an den einfachverglasten Fenstern in den kaum beheizten Schlaf- und Kinderzimmern entdecken: wunderschöne, filigrane und einzigartige Eisblumen. Mal erinnerten sie an Farne, mal an große Blätter oder auch an kleine Disteln – immer faszinierend und wunderschön. Und vergänglich, denn sobald die wärmenden Sonnenstrahlen auf die Fensterscheibe trafen, verschwanden die Eisgebilde, um vielleicht in der nächsten Nacht neu zu wachsen. Eine Erfahrung, die heutige Schulkinder in Europa eher selten machen dürften, denn die Eisblumen sind eine vom Aussterben bedrohte Art: Sie entstehen an dünnen, einfach verglasten Scheiben, wenn die Außentemperatur unter 0 Grad Celsius fällt und im Inneren eine relativ hohe Luftfeuchtigkeit herrscht, die sich am kalten Glas niederschlägt und festfriert. Die pflanzenähnliche Form entsteht durch Staubkörnchen oder kleine Kratzer in der Scheibe. Manchmal kann man sie noch an der einen oder anderen Autoscheibe entdecken ...

*pixabay – stuxx*



## Fantasiepflanzen

Diese Pflanzen könnten unseren nächtlichen Träumen entsprungen sein – oder einer KI. Auf die einen wirken sie vielleicht bedrohlich, während sie anderen Lust macht, in die Natur zu gehen. Mancherorts trifft man ja tatsächlich exotische Exemplare, die von dieser KI-Phantasie nicht allzu weit entfernt sind. Wer nicht so weit reisen möchte, besuche die tropischen Gewächshäuser in den botanischen Gärten. Auch hier lässt sich noch staunen.

*mcpilot*



## Kuheuterpflanze

Quietschig gelb und nach Plastik sieht sie aus, die Kuheuterpflanze, Nippelfrucht bzw. der Zitzenförmige Nachtschatten. Sie kommt aus tropischen Gebieten, lässt sich aber auch auf dem heimischen Balkon ziehen. Die giftigen Früchte dienen in Peru als Rattengift; in Venezuela setzt man es angeblich gegen Kakerlaken ein. Und als altes indianisches Fruchtbarkeitsritual werden sie von guatemaltekischen Männern in ihre Hüte eingeflochten. Das leuchtende Gelb ist einfach unwiderstehlich.

*shutterstock – FootMade0525*

## Rafflesie

Die in den tropischen Regenwäldern Südostasiens beheimateten Rafflesien sind nur selten in der Natur zu finden, denn als Vollscharotzer ist ein funktionierendes Ökosystem für sie elementar: Sie leben vollständig im Wurzelwerk ihrer Wirtspflanze, haben selbst keine Wurzeln, Sprossen

oder Laubblätter und fallen erst zur Blütezeit ins Auge. Dann aber kann die Rafflesie gleich mit mehreren Superlativen aufwarten: Sie gilt als die am übelsten riechende Blume der Erde, und sie hat die größten Blüten im Pflanzenreich. Diese allerdings – deren Durchmesser bis zu einem knappen Meter betragen kann – haben nur eine Lebensdauer von wenigen Tagen. Danach zerfallen sie zu einem nach Aas riechenden zähen Schleim, der wiederum Insekten zur Bestäubung anlockt. *cc 3.0 – Rico Yuliyanto*